

**Rede anlässlich der Verleihung des Integrationspreises der Stadt Offenbach 2016
im Ledermuseum am 21. April 2016**

Von Herzen begrüße ich Sie und Euch!

Es ist ein ganz besonderer Moment für mich - hier - in meiner Heimat-stadt und in - dem - Museum der Lederstadt zu stehen und den Integrations-Preis der Stadt Offenbach entgegen zu nehmen.

Eine Auszeichnung, die ein Engagement würdigt, dass ich allein niemals hätte vollbringen können.

Integration – aus dem Lateinischen abgeleitet – bedeutet Erneuerung.

Spricht man von Integration aus soziologischer Sicht, so versteht man darunter einen Prozess der Annäherung, gegenseitiger Auseinandersetzung und Kommunikation, dem Finden von Gemeinsamkeiten und dem Feststellen von Unterschieden und der Übernahme gemeinschaftlicher Verantwortung zwischen Zugewanderten und der anwesenden Mehrheitsbevölkerung.

Dass ich hier stehe bedeutet also, dass dieser „Prozess“ in den letzten 8 Jahren ganz gut gelaufen sein muss.

Aber - wie ich bereits eingangs sagte: „Alleine hätte ich dies niemals geschafft!“

Erlauben Sie mir an dieser Stelle, diesen PROZESS kurz darzustellen, und auch die Frage zu beantworten, die mir so oft gestellt wird:

„Warum tust Du das / warum tun Sie das alles?“

Ich beginne mit einem Zitat von George Bernard Shaw, der sagte:

„Ihr steht und fragt: Warum?
Aber ich träume und sage: Warum nicht?“

Wie Sie ja schon gehört haben, habe ich 2008 ein Jahr Pause eingelegt, um mich und mein berufliches Engagement neu zu überdenken.

Geprägt von dem Gefühl großer Dankbarkeit, für das, was mir im Leben widerfahren ist, den vielen wundervollen Menschen, die stets zum richtigen Zeitpunkt „zur Stelle“ waren und auch als Mutter zweier wunderbarer Kinder, die jetzt 25 und 17 Jahre alt sind, hatte und habe ich das Bedürfnis, diese Erfahrungen, die ich machen durfte und das Wissen, das ich sammeln konnte, weiterzugeben.

Damals also überlegte ich:

1. Was kann ich?
2. Was will ich? Und ...
3. Wie komme ich da hin?

1. Was kann ich? - Ich kann gut organisieren, Kontakte knüpfen, begeistern und überzeugen und ich kann sehr diszipliniert sein, wenn ich es will.
2. Was will ich? – Ich wollte und möchte meine Fähigkeiten und Möglichkeiten einsetzen, um anderen Menschen und vor allen Dingen Kindern die Bildung zu ermöglichen, die sie in die Lage versetzt, selbstverantwortlich handeln und leben zu können – sozusagen ihres eigenen Glückes Schmied sein zu können.
3. Wie komme ich da hin? - Ganz ehrlich? Ich hatte keine Ahnung!

Ich wollte mit Menschen arbeiten,

- deren Sprache ich nicht sprach,
- deren Kultur mir nicht vertraut war und
- von denen ich nicht wusste, was sie eigentlich brauchten.

Aber ich hatte eine Vision, meinen Traum.

Also besann ich mich auf meine Fähigkeiten und habe zunächst einmal selbst gelernt, auf meine Fähigkeiten zu vertrauen.

Und dann machte ich mich auf die Suche nach Menschen, die mir Unterstützung und Rat geben konnten.

Und - Ich habe Sie gefunden.

Sie, die Sie alle heute hier versammelt sind, um dieser Preisverleihung beizuwohnen.
Sie, die Sie alle dazu beigetragen haben, dass dies heute hier möglich ist.

Zu jeder und zu jedem könnte ich eine persönliche Geschichte erzählen. Das würde den Rahmen sprengen und so beschränke ich mich auf einige *Fundstücke!!!*

Als Erste fand ich Birgit Simon – die damalige Bürgermeisterin in Offenbach, die das Projekt „Stärken vor Ort“ vorschlug, dann Gertrud Marx – die bereits Erfahrung mit „Mama lernt Deutsch“ hatte.

Yasemin Özer und Nuray Öztürk, halfen, die ersten Schülerinnen zu finden, um sie mit der Deutschen Sprache vertraut zu machen. „Schülerinnen“ die ich später befragte, welche Art von Unterstützung sie als Mutter eines Grundschulkindes bräuchten, als mir

Eberhard Storoschenko, ehemaliger Schulleiter der Goetheschule, das Elternprojekt „*Eltern + Schule: verstehen, mitmachen, begleiten*“ anvertraute!

Nicht zu vergessen David Deißner, der durch seine stringente Begleitung und dem bundesweiten Engagement der Vodafone Stiftung dieses Projekt überhaupt erst möglich gemacht hat.

Dazu kam Carola Baumgarten, die seit dieser Zeit als Sparringspartnerin treu zur Seite steht. Und auch Marie-Luise Trocholepczy, die Schulleiterin der Marienschule, ließ mich dort mit in den Ring steigen.

Sabine Süßmann, Pfarrer Jourdan und Marcus Schenk, der von seiner genialen Mannschaft unterstützt wird, gaben und geben mir buchstäblich „Wirkungsraum“!

Bewegungsraum gab lange Zeit Julia Groh mit ihrer einzigartigen Art! Ihr Nachfolgerin, Carola Kuhn, hat diese Aufgabe würdig übernommen.

Mit Sandra Both, ging ich „systemisch“ die Idee des Frühstück-projektes an und fand - nach einiger Zeit des Probierens

Klaus Dohle, Horst Hoen und Felix Dresewski, von der Hit-Stiftung, die meinen Visionen vertraut haben und 3 Jahre lange mit ihren großzügigen Spenden ermöglicht haben, das Frühstückprojekt zu dem auszubauen, was es heute ist – Tägliches gesundes Frühstück für fast 100 Kinder!

Die Brötchen für das Frühstück liefert „Unser Bäcker“ Veysel Das, der und uns heute Abend noch mit kleinen Leckereien verwöhnen wird.

Sehr glücklich bin darüber, dass Gabriele Schranz, die Nachfolgerin von Eberhard Storoschenko, Ulla Altwicker und Sabine Weigl bis heute, in enger Zusammenarbeit das Projekt immer noch mittragen.

Mit offizieller Autorität kann ich stets von Peter Berthold, Hüsamettin Eryilmaz und Frank Weber rechnen, die mir beim Thema Sicherheit mit breiter Brust zur Seite stehen.

Durch Sigrid Jacob lernte ich auf dem „*Marktplatz der Möglichkeiten*“ in den Räumen der IHK Torsten Huth kennen, der seitdem professionell über die Finanzen wacht und die kleinen und großen Löwen des Lion Club Rhein Main auf meine Fährte gesetzt hat.

Und natürlich Maria Wackmann und Agnes Thölking, die mich von Anfang an bestärkt und bestätigt haben. Die mir immer wieder Mut gemacht haben, an meinem Traum festzuhalten.

Nicht wegzudenken sind für mich Heiko und Vincenzo meine unbeschreiblichen Haar-Dompteure, großartigen Freunde und hardcore Netzwerker, bei denen ich regelmäßig neue Energie tanke.

Und ich fand „meine“ wunderbaren, einzigartigen Frauen.
Es können heute nicht alle dabei sein, aber stellvertretend bitte ich aufzustehen:

Angie, Ayten, Barbara, Bettina, Dimitra, Elisa, Fachria, Fatma, Gülustan, Ilham, Nejla, Nilüfer, Rabiye, Rachida, Saadet, Sabine, Stamatia, Yasemin, Yodit !

Frauen, die erkannt haben, wie wichtig es ist,
sich für andere einzusetzen,

Frauen, die erkannt haben, wie wichtig es ist,
selbstbestimmt zu leben,

Frauen, die mich schon so lange begleiten und
ohne die ich heute hier ganz bestimmt nicht stehen würde.

Ich bitte um Applaus für diese aufrecht stehenden Frauen. Ich danke Euch von ganzem Herzen!

Ich danke Euch für Euer Vertrauen und Eure Selbstlosigkeit, für die vielen Gespräche und für die Möglichkeit, Eure Kultur, Eure Religion und Eure Sicht auf die Dinge zu sehen und verstehen zu können.

Wir sind miteinander gewachsen und miteinander stark geworden was nur möglich war, da wir uns gegenseitig stets achtsam und wertschätzend begegnet sind.

Aber bei all` dieser Freude und durchaus auch mit einem Gefühl von Stolz möchte ich an dieser Stelle bewusst darauf hinweisen, dass wir noch nicht am Ziel sind.

Vor uns liegt noch ein langer Weg und es gibt noch viel zu tun.

Seit kurzem gehen die Flüchtlingszahlen zurück und es werden Überlegungen angestellt, was mit den geschaffenen Strukturen geschehen soll.

Es ist grandios, was Offenbach in so kurzer Zeit auf die Beine gestellt und gestemmt hat. So viele Menschen, die bereit waren und es noch immer sind, zu helfen. So viele Organisationen, die Hand in Hand arbeiten. Und – eine zentrale Stelle, die dies alles koordiniert.

Ich wünsche mir von Herzen, dass wir das, was hier geschaffen wurde, auch weiterhin nutzen.

Warum?

1. Machen wir uns bewusst, dass seit vielen Jahren Menschen unter uns leben, die noch immer nicht Deutsch sprechen und verstehen.

Erst vorgestern kam ein Mann mit seiner Frau zu uns zum Frühstücksprojekt - 2 der 3 Kinder sind bei uns angemeldet und fragte wo seine Frau Deutsch lernen könnte. Nilü, Du erinnerst Dich? Wir freuten uns riesig, dass er diesen Schritt getan hat, doch gleichzeitig machte es uns auch nachdenklich und auch wütend, denn - diese Familie lebt seit fast 20 Jahren hier in Offenbach...

2. Machen wir uns bewusst, dass auch in Zukunft wieder Menschen aus anderen Ländern mit anderen Kulturen zu uns kommen und hier leben werden.

3. Und machen wir uns bewusst, und das sehe ich mit Sorge und als große Herausforderung, dass auch hier in Offenbach, viele „Bio-Offenbacher“ leben, die es noch nicht verstanden haben, dass gerade diese Entwicklung für Offenbach eine riesige Entwicklungschance ist. Deshalb wünsche ich mir, dass wir diese bestehenden Strukturen nutzen und sie noch weiter ausbauen. Erzeugen wir gemeinsam weitere Synergien und entwickeln wir Konzepte, die zum Vorbild auch für andere Kommunen dienen.

Wir hier in Offenbach – wir können das!

Integration gelingt, wenn wir folgende Punkte beherzigen:

Angst nehmen! Verstehen lernen! Toleranz üben!

ANGST NEHMEN: Es gilt, den Menschen, denen die kommen und denen, die bereits da sind, die Angst vor dem Unbekannten zu nehmen. Es ist unabdingbar, dass wir den Blick weg von unserer Angst hin zu einem möglichen Miteinander richten. Dabei ist es wichtig, Vergangenes wertzuschätzen, und nicht zur Geisel werden zu lassen.

Es ist notwendig, dass wir „Glaubenssätze“ wie z. B. „früher war alles besser“, „die sind alle nur faul und wollen nur unser Geld“ hinterfragen und eventuell auch über Bord werfen, damit wir freier und unbeschwerter aufeinander zugehen können.

Natürlich gab es früher Dinge, die besser waren. - Es gab weniger Flugverkehr und mehr Grünflächen zum Spielen für Kinder.

Und natürlich wollen einige Menschen, die zu uns kommen, aber auch einige, die schon immer hier leben „unser Geld“ und wiederum sind einige davon nicht wirklich motiviert, etwas dafür zu tun.

VERSTEHEN LERNEN: Lernen wir aufeinander zuzugehen und uns zu verstehen:

Der 1. Schritt dahin: Lächeln Sie!

Lächeln Sie sich gegenseitig an! Probieren Sie es aus!

Der 2. Schritt ist miteinander zu sprechen und sich gegenseitig zuzuhören

Damit dies gelingen kann, sollte an der einen oder anderen Stelle, mit ein wenig mehr Nachdruck agiert werden. Die Teilnahme an Deutschkursen sollte meiner Meinung nach für alle für Neuankommende und auch für Menschen, die bereits seit vielen Jahren hier leben, verpflichtend sein.

Der 3. Schritt ist das Gehörte, das Aufgenommene auch zu verstehen

Das funktioniert nur, wenn ich über den Anderen auch etwas weiß. Wenn ich die andere Kultur, die andere Religion, das andere Denken kenne und verstehe.

Warum isst er Schweinefleisch und stirbt trotzdem nicht?

Warum ist sie verschleiert und sie nicht?

Warum hat der Kerzenleuchter 7 Arme?

Wenn ich die Antworten auf diese Fragen kenne, und nur dann kann ich anfangen zu verstehen. Und nur dann wird das Andere, das Fremde nicht mehr fremd und angsteinflößend sein.

Daher sollte es noch mehr Wissensvermittlung und Aufklärung geben. Noch einmal plädiere ich dafür, auch dies mit mehr Nachdruck zu tun, indem bereits schon in Kindergärten und Schulen, für Kinder und Eltern dieses Wissen verbindlich vermittelt wird.

Kommen wir aber zur größten Herausforderung!

TOLERANZ ÜBEN: *Toleranz* (v. lat.: *tolerare* = ertragen, (er)dulden) steht für: *Toleranz*, die ruhige Duldung von abweichenden Meinungen oder Aktivitäten anderer Menschen. Beginnen wir also, wir alle gemeinsam und von diesem Moment an, uns darin zu üben, die Freiheit und auch den Zwang anderer Menschen zu tolerieren.

Mein Anliegen ist es,
jedem Mensch als Geschöpf Gottes
in seiner Einzigartigkeit,
Freiheit und Würde,
mit Wertschätzung,
Respekt
und dem Bewusstsein
einer großen Verantwortung
zu begegnen.

(In Anlehnung an die Präambel der Schulordnung der Marienschule)

Ich erkläre mich daher bereit, auch weiterhin all` meine Fähigkeiten und mein Wissen einzubringen, um dieses Anliegen umzusetzen und die Menschen, besonders hier in Offenbach, auch weiterhin einander näher zu bringen.

Ich tue dies so selbstverständlich, denn ich weiß, dass mich meine Freunde, meine Familie und vor allen Dingen mein wundervoller Ehemann auch weiterhin dabei unterstützen werden.

Mein Mann Marc ist derjenige, seitdem wir uns vor 8 Jahren entschlossen haben, als Familie diesen Weg zu gehen, der seitdem die notwendige finanzielle Basis schafft, der mit mir in den Ring steigt und Wege diskutiert, der, der mir beisteht, wenn ich mal übers Ziel hinaus schieße und der, dem eigentlich die Auszeichnung, die mir heute auch verliehen wurde, die Bürgermedaille, gebühren würde.

Aber, wir verstehen uns als Team !
Und so heißt es in diesem Fall:
„Hinter dieser starken Frau, die hier steht,
steht ein noch stärkerer Mann“.

So sage ich nun nochmals von Herzen Dank.

Danke für die Unterstützung, die ich erfahren durfte,
Danke auch für die Stolpersteine, die sich ergeben haben und die mich erst recht angespornt haben,
Danke für die vielen Gespräche, Momente und Umarmungen, für das Lachen und Weinen für das Vertrauen und das gemeinsame Tun.

Danke, dass wir auch in Zukunft diesen Weg gemeinsam gehen werden

Und Danke für die wundervolle Gnade,
dass mich mein Glauben auch in schweren Momenten
immer wieder das Licht sehen lässt.

Danke!

Katja Werner
Offenbach, den 21.4.2016